

Fritz Pümpin als Urgeschichtler 1901-1972 : Worte der Erinnerung, gesprochen in der Kirche Gelterkinden, anlässlich der Abdankung am 8. Juli 1972

Autor(en): **Ewald, Jürg**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **37 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 3

37. Jahrgang

September 1972

Inhalt: Jürg Ewald, Fritz Pümpin als Urgeschichtler, 1901—1972 — Els Reichel und Max Tüller, Aussprüche von Jakob Probst während seiner Basler Zeit (1913—1932) — Paul Suter, Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes (St. Romai bei Lauwil) — Paul Suter, Panoramen aus Baselland und Baselstadt — Paul Suter, Allerlei — Paul Suter, Kurzmeldungen über Funde und archäologische Grabungen sowie Unterschutzstellung von Bauobjekten — Heimatkundliche Literatur

Fritz Pümpin als Urgeschichtler 1901-1972

Worte der Erinnerung, gesprochen in der Kirche Gelterkinden, anlässlich der Abdankung am 8. Juli 1972, von

Jürg Ewald

Liebi Frau Pümpi, liebi Trurlüt!

S fällt eim schwer, z säge: der Pümpi Fritz isch nümme; no schwerer wirts eim, das z begryfe; und ganz schwer chunnts eus alli a, das z verschaffe. Gwüs, dä Möntsch mit syner früsche Fantasie, mit synen Ydee, sym Wüsse, sym Suechen und syneren Art, Stimm und Sprooch, wo eim allewyl und überal ufgrüttlet und überzügt het, dä isch nümme byn is. Aber chuum hai mer das gsait, wüsse mer au scho, dass sälten eine so wien är doch no wyter byn is sy cha: mit syner Arbet, säge mers graduse: mit sym Läbeswärch.

I red jetz nit emol vo syne Bilder; das chönnen anderi besser as i. I wett es paar Wort sägen über die anderi Helfti vo sym Schaffe, wenn i so darf säge, über d Urgschicht nämlig. Si mues im Fritz Pümpi all im Bluet gsi sy, d Liebi zu den olte Sache. Er isch aber nit öppe dä gsi, wo die olte Sache eifach ghor-tet hätt. Nei, är het hinder jedem Schärben und Nagel, hinder jedim Gfäss und

Wärchzüg der Möntsch gseh, wo das emol gmacht, do dermit gläbt und gschafft gha het. Aber au das het im nit gnüegt. Syni Altertumsbegeischerig isch ine günschtigi Zyt gfalle, in d Zwänzger- und Dryssgerjohr, wo me sich überal wider neu het afo uf d Vergangeheit zruggbsinne; ine Zyt, won en Archaeolog no het chönnen und dörfe Forscher und Wüsseschafter sy und no nig het müesen e Verwaltigs- und Bürofachma sy; in e Zyt aber au, wo me die vollamtliche Archaeologen in der Schwyz no an ere halbe Hand het chönne abzelle und au s Usgrabe none ganz e brotlosi Kunscht gsi isch; in e Zyt schliesslig, wo sich die schwyzerischi Archaeologie neu het afo e Name mache, und wo bi der Schwyzerische Gsellschaft für Urgschicht bekannti Näme hai afo uftauche und neu Näme hai afo berüemt wärde.

Der Fritz Pümpi het si in die Wüsseschaft gstürzt. Er het sen alli persönlich kennt, die eltere und doozmol no jüngere Koryphäe, der Karl Keller-Tarnutzer, der Theodor Schwyzer, der Emil Vogt und villi anderi; au der Ruedolf Laur. Dass me vor wenige Wuche an däm synere Bahre het müese stoh, isch au für der Fritz e schwere Schlag gsi. Alli die Manne hain in as zueverlessige Laieforscher voll anerkennt, und es git zwüsche de zwänzger und de dryssger Johre chuume es Johrbuech vo der Schwyzerische Gsellschaft für Urgschicht, wo nit eini, jo meischtens e paar Fundmäldige und Churzbricht vom Fritz Pümpi drin z läse sy. Wemme die Johrbücher duregoht, findt men all wider Uusprüch wie die:

«Wir danken Pümpin für den Eifer, mit dem er allen verdächtigen Stellen seiner engeren Heimat nachgeht, und für die pünktliche und genaue Berichterstattung.» Das stoh im 21. Johrbuech vo 1929, wo elei sibzäh Mäldige mit em Name «Pümpin» zeichnet sy! Anne Dryssg läse mer: «Der Kanton Baselland darf unserem jungen und eifrigen Forscher Pümpin für diese Entdeckung» — e hallstettischi Kulturschicht bim Schützehuus z Sissech — «ganz besonders dankbar sein.» Und: «Unser Mitglied Pümpin, dessen selbstloses und eifriges Arbeiten für die urgeschichtliche Erforschung seiner engeren Heimat wir nicht hoch genug einschätzen können.» (22/1930, S. 52 und 106.) Und schliesslig: «Es ist ein Glück, dass wir in Pümpin einen derart unermüdlischen Sucher besitzen, der uns in wenigen Jahren sicher eine völlig veränderte Fundkarte des Oberbaselbieter Tafeljuras vorweisen wird.» (23/1931, S. 30) — und das het er denn jo au gmacht.

Au in de Tätigkeitsbricht vo der Naturforschende Gsellschaft Baselland findet me syni klare Bricht, wo alli nit numme wüsseschaftlig stichhaltig sy, sondern wo drüberus au no voller gueten und fantasievollen Ydee stecke. Es isch drum au nit zum Stuune, ass der Regierigsrot sich dä yfrig Mitarbeiter gsicheret und in ane 38 als Mitglid vo der doozmolige Kommission zur Erhaltig vo Altertümmer gwehlt het. Er isch däm Uftrag sage und schreibe 32 Johr lang, bis ane 70, treu blibe. Vor sym sibezigste Geburtstag het er aber gsait: «So, i bi jetz en olte Chnab und gang; die Junge selle jetz wyter luege.»

I ha geschter znacht und hüttemorge no in de Protokoll vo der Altertümmerkommission bletteret. S isch chuume z glaube, wie mängi Grabig und Bricht-



Photo Theodor Strübin

erstattig ass der Fritz Pümpi brocht und gleischtet het. Sys Wort het in der Kommission Gwicht gha, und me het uf in müese lose. Mer chönne nit alli Fünd und Entdeckige, won är gmacht het, do ufzelle; mer wei aber ganz gschnäll an die wichtigschte erinnere: d Weisliker Egg und d Oedeburg; in der Mülstett z Gälterchinde die römische Villa; d Alemannegreeber am Stamberg z Eptige; d Früelateensidlig bim Gälterchinder Züghuus; s Wytnauer Horn; z Sissech der Burgerain, d Flue und bsunders die ysezytligi Töpfersidlig im Brüel.

Won ich ins Kantonsmuseum und in d Kommission cho bi, isch mir «der Pümpi» scho lang e Begriff gsi. I weiss no gnau, wie mer, won i as chleine Bueb mit em Vatter uf eme Spaziergang gsi bi, der Fritz Pümpi atrofte hai. Es het es lengers Palaver abgesetzt, und wo mer wyters sy, hani der Vatter gfrogt: «Du, Vatti, was isch das füre glungene Maa gsi?» «Weisch», isch d Antwort cho, «dä grabt urolti Sachen us und molt au no Bilder.»

I bi ölter worde, und s het mi zum Glyche zoge wie der Fritz. Im Güllenacher hinde, hie, han i dä «glunge Maa» bin ere Fundstell vo der früejen Ysezyt wider troffe, und mer hai zämme über die gfundene Schärbe gwärweiset. Vor drüne Johre hai mer tuusigi vo römische Schärbe und e paar Alemannegreeber im Eifäld an der Sissecherstrooss unde gfunde, und der Fritz hets chuum e Tag chönne verchlemme, der Pinsel abzlegge und cho z luege. Oeppe hai mir dört unde kchäärt und palaveret, was ächt das chönnt sy. Aber will mer beidi e chly herti Chöpf gha hai, sy mer bis hütte nit enig worde, was d Römer dört unde füre Sach boue gha hai. Aber richtig ghändlet hai mer nie; im Gegeteil, mer hain is all wider gfunde, und s isch mir e glückligi und ehrevolli Erinnerung, ass är däm Junge no an sym sibzygschte Geburtstag s «Du» atrait het.

I übertryb nit, wenn i säg, dass mit em Fritz Pümpi en Epoche vo der Baselbieter Archaeologie abgeschosse isch. Aer isch en ächte Pionier gsi; er het nit numme für sich gsammet und gforscht. Nei, er het syni Entdeckige wytergee, bekannt gmacht, usgwärtet und allewyl gluegt, verglyche z chönne. Und grad das isch jo der Inbegriff vo Wüsseschaft überhaupt. Und er het allewyl ganzi Arbet welle leichte: Won er us der Altertümmerkommission usträtten isch, het er an die letschi Sitzig es dicks Guwär mitbrocht. Handschriftlig het er

alles festhalte, won er no im Chopf gha het, Gedanke, Aregige, Ydee zu der Baselbieter Urgschicht und zue Fundstelle, wo nonig undersuecht sy, churz: es eigetligs Vermächnis het er do mitbrocht gha.

Wemme durs Lieschtler Museum goht, sticht eim aber zerscht nit der Archäolog, sondern der Kunstmoler Pümpi in d Auge. Der Kanton het jo bald emol gmerkt, dass «me» vo däm Gälterchinder Moler e paar Helge sött ha. I freu mi bsunders, dass s Kantonsmuseum e paar ganz glungeni Sache vom Fritz Pümpi darf zeige. Eis vo den ölttere Bilder zeigt is in fascht expressionistischer Manier d Wehrmuure uf im Burgerain im ene grelle Sunnestrahl; e Ryter haschtet mit sym Gfolg der Bärg duruuf, und im dunkelblauschwarzgrüne Himmel lüchtet schuurig-schön d Sissecher Flue. S jüngschi Bild bi eus vo ane 62 bringt öppis ganz anders, Abklärts: es Tänzle vo fyne Liechter und läbige Schätte vor em Bäreloch z Täggnau hinde, wo jo im glyche Jahr Chnoche vome Höhlebar us der Altsteizyt gfunde worde sy.

Dernäbe gits e mängi Rekonstruktionszeichnig: D Holz- und Strauhütte vom jungsteizytlige Dörfli ufim Burgerain; der Eptiger Stamberg, wo vor den alemannische Hüser e freie Maa mit syne Waffe ins Grab gleit wird, wo d Fraue d Händ ufhai und irged e Gott arüefe; stummi Reije vo Gallorömer stönde ume Holzstoss umme, wo scho läderet.

Elei drei Bilder hai mer vo der Töpfersidlig im Brüel z Sissech, em ene Thema, wo der Fritz all beschäftigt het: S erscht en Impression vo der fertigen Usgrabig; s zwöit e Rekonstruktionszeichnig vo de Töpferöfe mit allne Detail und Schiggane; s dritte schliesslig isch en Usschnitt us em Läbe, am ene gwöhnliche Tag in däm Töpferdörfli. Erscht wemme ganz gnau aneluegt, gseht men aber, dass alles zämme, d Oefe, d Hüser, Dächer, d Chleider, d Frisure, aber au d Forme vo de Töpf und Tasse, Schüsslen und Täller genau der dozmolige Zyt abgluegt sy. Was me vom Fritz Pümpi weiss, dass er s Baselbiet und allewyl wider s Baselbiet gmolt het, gseht men au in syne archaeologische Bilder. Wie s im Baselbieter Lied heisst, luegt au bim Fritz syne Bilder über alles use e mängi Felsewand. Und do isch es fascht allewyl der chlotzig Chopf vo der Sissecher Flue, wo nen syner Läbtig beschäftigt het.

Worum ass i das alls verzell? I wett im Fritz Pümpi hüt nit «Adie», sondern «Dankschön» säge; Dankschön für sys urgschichtligi Wärc, dankschön aber au derfür, dass i ihn ha dörfe kenne lehre. I erinnere mi gnau an d Grabig do inne, in dere schöne Chilche. Chuum hai mer rächt aagfange gha, isch der Fritz do gstande, jede Tag, öppen es paar Mol am Tag, und sy Frog isch immer gsi: «Hait er en, chunnt er, dä Alemann?» — Er ghört jetz sälber zu däm grosse Heer, vo allne dene, wo im Bode ligge. Villicht wird im dort äne e mängs klar, won er zu Läbzytte nit het chönnen use finde. Säge chan er eus das nimm; aber was er vorhär gwusst und usegfunde het, het er is zeigt und gsait. Und zwar dāwäg, ass mers nit und nimm chönne vergässe. Deis isch sicher, und mit deere Sicherheit säge mir im zueversichtlig «Dankschön».